

Recht und Gerechtigkeit sollen fließen
Predigt zu Amos 5, 21-24 (Einheitsübersetzung) -

Harte Worte werden uns heute Morgen als Predigttext zugemutet,
Worte des **Propheten Amos**.

Der lebte etwa 750 Jahre vor Christus.

Er hasste Unrecht.

Und Gott schickte ihn immer wieder,
deutliche Worte zu sagen.

Solch **prophetischen Worte** sind meistens unbequem,
sie stören unser Leben,
stellen uns in Frage,
wir wollen uns die Ohren zuhalten.

Halten wir uns aber heute nicht die Ohren zu,
sondern hören genau hin,
auf Worte aus dem **5. Kapitel** des Amosbuches (Einheitsübersetzung):

*Ich hasse eure Feste, ich verabscheue sie
und kann eure Feiern nicht riechen.
Wenn ihr mir Brandopfer darbringt,
ich habe kein Gefallen an euren Gaben,
und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen.
Weg mit dem Lärm deiner Lieder!
Dein Harfenspiel will ich nicht hören,
sondern das Recht ströme wie Wasser,
die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.*

Was war damals los,
als der Prophet Amos im Namen Gottes solch harte Worte gesprochen hat?

Es ging den Leuten gut, die Wirtschaft florierte.

Es wurden ausgelassene Feste gefeiert
und Gott wurde dabei auch nicht vergessen.

Er wurde geehrt und es wurden ihm fette Dankopfer dargebracht.

Das klingt doch gut, was soll daran falsch gewesen sein?

Nun - weil genau das geschah, was immer passiert.

Bei all dem Wohlstand wurden die Waisen und die Witwen vergessen.

Die einen wurden immer reicher
und die anderen wurden in die Schuldklaverei verkauft.

Und Amos trat bei den rauschenden Festen auf und rief dazwischen:

"So geht es nicht.

Gott gefällt nicht, was ihr hier macht.

Ihr habt keinen Anlass so zu tun, als wäre alles in Ordnung,

wenn auch nur ein paar Leute bei dem allgemeinen Wohlstand hinten herunter fallen.

Gott möchte, dass die Gerechtigkeit wie ein Strom durch das Land fließt.

Und eure Feste verschleiern die Ungerechtigkeit,
sie machen die Armen unsichtbar."

Liebe Gottesdienstgemeinde,

das trifft auf uns heute ja wohl nicht zu, oder?

Gerade in den Zeiten des Wirtschaftswachstums

wurden bei uns doch die Sozialleistungen enorm gesteigert,

das soziale Netz wurde sehr fein – jedenfalls viel feiner als z.B. in den USA -
gesponnen:

kein Schulgeld und keine Studiengebühren,

Ausbildung für alle.

Erziehungsgeld für drei Jahre,

Sonderschulen und eine vergleichsweise sehr gute Betreuung von Behinderten,
Sozialhilfe, von der man zwar knapp aber immer noch menschenwürdig leben
kann.

Und noch so manches mehr!

Aber diese Zeiten sind halt vorbei.

Die Wirtschaft stagniert,

wir werden nicht reicher,

an allen Ecken und Enden wird es enger.

Die so genannten Sozialreformen kappen nach und nach

die Sozialen Errungenschaften der „fetten Jahre“.

„Das müsst Ihr doch verstehen“, sagen Politiker und auch Arbeitgeber:

„Wenn weniger da ist,

ist auch weniger zu verteilen!“

Und irgendwie leuchtet das auch ein.

Aber das Widersinnige ist doch:

gerade auch in Zeiten wirtschaftlichen Rückgangs

wird die Schere zwischen Reich und Arm immer weiter.

Während die Arbeitslosenhilfe fast unters Lebensminimum zurückgefahren
wird,

werden Diäten der Politiker erhöht und steigen die Managergehälter,

gleichzeitig stehen tausende von Arbeitsplätzen der gleichen Firma zur
Disposition.

Innerhalb eines Jahres kann jemand aus recht guten Verhältnissen
unter die Armutsgrenze fallen.

Tochterfirmen sollen aufgegeben werden,

während das Mutterwerk den Gewinn um einige Tausend Milliarden steigern
kann.

Während die meisten Renten nicht mehr für einen Pflegeplatz ausreichen, können ausscheidende Politiker ihre - in den Augen normaler Bürger - Traumpensionen als Aufsichtsratsvorsitzende oder Geschäftsführer in der freien Wirtschaft noch verdoppeln.
Um nur ein paar wenige Beispiele zu nennen.

***Recht soll strömen wie Wasser,
und Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.***

Dieses Bild des Propheten, dieses Bild Gottes, gefällt mir da im **doppelten** Sinne gut:

1. Recht und Gerechtigkeit soll strömen.

Das will Gott.

2. und es soll wie ein nie versiegender Bach strömen.

d.h. Gerechtigkeit soll auch in Dürrezeiten nicht versiegen.

Zum Ersten: Gerechtigkeit soll strömen

Schön, könnten Sie jetzt sagen.

Gerechtigkeit, das will schließlich jede und jeder.

Aber es versteht eben auch jeder etwas anderes darunter.

Gerecht ist, so meinen die einen, wenn jeder **nach seiner Leistung**

und nach der Verantwortung, die er trägt, bezahlt wird.

Andere sagen:

gerecht geht es zu, wenn alle das **gleiche** bekommen.

Diese Form der Gerechtigkeit ist wichtig in der Familie z.B. bei

Geschwisterstreitigkeiten. Gerechtigkeit herrscht, wenn alle sich an die **Gesetze** halten,

meinen dritte.

Ein gerechtes Urteil entspricht den Gesetzen und berücksichtigt die Umstände der Tat.

Zur Gerechtigkeit gehört,

dass jede und jeder einen angemessenen Lohn und eine angemessene Strafe erhält.

Dann aber müssten wir uns darum streiten, was angemessen ist.

Wir sehen, es ist nicht so einfach mit der Gerechtigkeit.

Wie die Gerechtigkeit aussieht, die **Gott** gefällt.

das ist bei **Amos** aber ziemlich einfach.

Er versteht unter Gerechtigkeit vor allen Dingen **soziale Gerechtigkeit**.

Wenn jeder in Frieden auf seinem eigenen Land leben kann,
es einem niemand wegnimmt
und man den Ertrag des Landes zu angemessenen Preisen verkaufen kann,
d.h.. wenn jeder von seiner Arbeit leben kann,
und die Menschen sich an die Gebote, die ein gutes Zusammenleben, regeln
halten,
dann, findet Amos, herrscht Gerechtigkeit.
Und: wenn die Reichen dafür sorgen,
dass auch die Armen noch ihr Auskommen haben,
und die Witwen und Waisen versorgt werden.
Denn: Zur Gerechtigkeit, die Gott will,
gehört es dringend, dass **alle** eine Lebensmöglichkeit finden
unabhängig von ihrer Leistungsfähigkeit.

Wo **diese** Gerechtigkeit verachtet wird,
wird Gott selbst verachtet.
Bei Recht und Gerechtigkeit drückt er kein Auge zu.
Dann entzieht er sich da,
wo Menschen sich ganz zu ihm hingezogen fühlen.
Ja, ohne Recht und Gerechtigkeit in der Welt,
steht der Gottesdienst in der Gefahr,
eine Veranstaltung ohne Gott zu werden.
Ohne den Frieden in der Welt gibt es keinen Seelenfrieden.

Was heißt das aber nun für uns?
Ist das nicht hauptsächlich eine Frage von **politischen** Entscheidungen,
auf die wir kaum Einfluss haben?
Was können wir denn machen,
wenn die Arbeitslosenunterstützung mehr und mehr eingeschmolzen wird,
was können wir denn machen,
wenn Renten nicht mehr für einen Pflegeplatz ausreichen
und über eine Million Kinder unter die Armutsgrenze rutschen?
Was können wir denn machen,
wenn Arbeitsplätze mehr und mehr ins Ausland verlagert werden,
und dort häufig unter menschenunwürdigen Bedingungen produziert wird?

Sicher – die **ganz großen Entscheidungen** können wir nur wenig beeinflussen.
Aber **Eines** können wir auf jeden Fall tun.
Nämlich in unserem Umfeld und in unserer Umgebung die **Neiddebatten**
beeinflussen.
Wir können in uns selbst eine Haltung entwickeln,
bei der wir den anderen gönnen, was sie besitzen.
Vielleicht entwickelt sich dann eine Stimmung,

in der dem Sozialhilfeempfänger eben auch sein unverdientes Einkommen
gegönnt wird,
und dem Flüchtling seine neue Lebensmöglichkeit hier unter uns.
Wir können ihnen auf der Straße freundlich begegnen,
und zeigen, dass sie bei uns mehr als nur „geduldet“ sind.
auch wenn wir oft nicht so gut verstehen, warum sie etwas tun.
Wir können uns in Gesprächen einmischen,
wenn Allgemeinplätze und Vorurteile über ganze Gruppen von Menschen
als Totschlag-Argumente für gesellschaftliche Entscheidungen dienen
und Einzelschicksale nichts mehr gelten und platt gewalzt werden.
Wir können uns bemühen,
bei den unbarmherzigen Konkurrenzkämpfen an unserem Arbeitsplatz und
unseren Klassen
nicht selbst unsere Ellebogen einzusetzen,
sondern die Stimme gerade auch für die erheben,
die dem wachsenden Leistungsdruck und Mobbing zusammenbrechen.

Und da gibt es noch so manch anderen Beitrag:
Ich denke nicht nur an die Geldspenden für Misereor oder Brot für die Welt,
die wichtig sind und auch Zuwachs an Gerechtigkeit schaffen;
ich denke aber auch daran,
dass wir ganz bewusst manche Dinge wie Kaffee, Bananen oder Schokolade
vielleicht **weniger** konsumieren,
dafür aber einen **gerechten** Preis zahlen.
Und wir müssen dazu nicht einmal mehr nur die EineWelt Läden aufsuchen.
Erst in den letzten Wochen haben die 4. Klässler
auch in den größeren Läden wie Rewe oder Handelshof
viele fair gehandelte Produkte gefunden.
Damit bekommen auch in den ärmeren Ländern Menschen die Chance,
unter besseren Bedingungen zu arbeiten und von ihrer Arbeit leben zu können

Das können wir alles ohne großen Aufwand im Alltag tun.
Und wenn viele so handeln,
dann verändert das das Klima.
Es bringt die Gerechtigkeit in Fluss, und es tut uns allen gut.

Der Preis, den wir dafür zahlen müssen ist heute nicht so hoch.
Wir werden mit einem Verhalten, was den Geboten Gottes entspricht,
nicht gerade Karriere machen.
Aber das war schon immer so.
Wir werden für uns nicht immer das Beste herausholen.
Aber ist das **soo** schlimm?
Wir klagen doch immer noch auf einem sehr hohen Niveau,
wenn wir unseren Blick über die Grenzen Europas hinaus öffnen!

Und wir können so ein Beziehungsgeflecht und ein Binnenklima herstellen,
in dem es sich gut leben lässt,
viel besser als mit all dem Sozialneid,
der Angst vor Überfremdung,
und dem Kampf um die Spitzenleistung.

Zum Schluss noch **zum Zweiten:**

wie ein **nie versiegender Fluss** soll diese Gerechtigkeit,
die Gott von uns erwartet, fließen.
Wir müssen uns die Wüstenlandschaften von Palästina vorstellen.
Da gibt es viele Flüsse, die nur Wasser führen,
wenn es regnet.
In Trockenzeiten ist nichts davon zu sehen.
Nur die Flüsse, die von einer **tiefen Quelle** gespeist werden,
führen das ganze Jahr über das lebensnotwendige Wasser.

Wenn unsere Gerechtigkeit,
wenn unsere Bereitschaft, zu teilen,
davon abhängt, dass die Wirtschaft floriert,
dann ist es nicht die Gerechtigkeit die Gott will.
Vom Überfluss abzugeben – ist natürlich nicht schlecht,
aber es wird darauf ankommen,
ob wir auch **dann** noch geben und teilen werden,
wenn es für uns **selbst** enger wird.

Und eben da gefällt mir das Bild vom **nie versiegenden** Bach so gut.
Es wird eben darum gehen,
dass wir in **konstantem Kontakt mit der Quelle** bleiben.
Wir müssen und können die Gerechtigkeit
nicht aus uns selbst heraus schaffen;
die Gerechtigkeit, die Gott gefällt,
ist nämlich nicht in erster Linie die Gerechtigkeit,
die **wir tun**.
Sondern zu allererst die Gerechtigkeit,
die **er** uns **schenkt**.
Ob leistungsstark oder schwach,
ob **mit** Arbeit oder **ohne**,
ob gesund oder krank...
Geliebt und wertgeachtet bist du!
Und **Jesu Versprechen** gilt uns allen:
*„Ich bin gekommen, dass ihr das Leben haben sollt,
und volle Genüge.“*
Nicht **Reichtum**, nicht **Überfluss**,

aber „**Genüge**“, genug zum Leben ist uns versprochen.
Das ist Gottes Gerechtigkeit!

Wenn wir uns darauf immer wieder besinnen,
dass das, was wir zum Leben brauchen,
letztlich nicht von uns geschaffen,
sondern von Gott bereitgehalten wird,
dann brauchen wir uns nicht mehr von der Angst, selbst zu kurz zu kommen,
bestimmen lassen,
Wir können unsere Hände und Herzen öffnen.
Wir können das, was uns selbst geschenkt ist,
weiter fließen lassen dorthin,
wo Menschen Durst und Hunger – innerlich und äußerlich – leiden,
in unserem ganz persönlichen Umfeld,
aber auch über die Grenzen unseres Lebensraumes hinaus.
Dann werden wir immer wieder den Mut finden,
auch wenn es wenig Sinn zu haben scheint,
unsere Stimme zu erheben,
wenn politische Entscheidungen die Gerechtigkeit Gottes verletzen -
hier bei uns und auch außerhalb unserer Landesgrenzen.
Wir werden vielleicht Briefe an Politiker schreiben,
oder unser Nein bei Demonstrationen laut werden lassen.
Wir werden aber auch unsere Stimme erheben,
wenn wir innerhalb unserer Kirchen,
Entwicklungen wahrnehmen,
die den Fluss der Gerechtigkeit versiegen lassen,
und wir uns immer mehr nur mit uns selbst beschäftigen,
und die Nöte der Welt außen vor bleiben.

Ich wünsche uns,
dass wir uns immer wieder neu gemeinsam anschließen
an die nie versiegende Quelle der Gerechtigkeit Gottes,
von seiner Liebe und Gnade uns täglich füllen lassen.
Ich wünsche uns,
dass so das Wasser der Gerechtigkeit bei uns hier in Magstadt in Fluss kommt,
dass wir davon trinken können,
und alle gemeinsam dafür Sorge tragen,
dass dieser Bach nicht versiegt.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle menschliche Vernunft,
er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus, unserem Herrn. AMEN